

gebirge, den östlichen Zuflüssen der Elster und den Niederungen an der unteren Elster.

Ein erstes Kapitel ist der Geschichte der slavischen Besiedelung des Landes gewidmet. L. tritt hier der von Schulze vertretenen Auffassung entgegen, wonach in der Zeit von der Mitte des 7. bis zu der des 8. Jahrhunderts „spontane Verschiebungen“ wendischen Anbaus nach Thüringen hinein stattgefunden hätten. Er zeigt durch Beobachtung der Lage der slavischen Siedelungen, gestützt auf die urkundlichen Nachweise vom Vorkommen der Ortsnamen, wie vielmehr auch schon im 8. Jahrhundert die Saale die Grenze Thüringens gebildet habe und westlich dieser Völkerscheide Slaven von deutschen Grundherren, zum Teil erst spät, zwischen Deutschen angesiedelt worden seien. Sodann schildert er die slavische Besiedelung des Landes östlich der Saale: die zwischen Waldungen verstreuten Ansiedlungsgebiete im Süden, vermutlich von einzelnen vom Stammeszentrum an der unteren Elster losgelösten Verbänden schon in den Zeiten politischer Ohnmacht der Sorben geschaffen, und die Gegenden dichter Besiedlung im Norden; eine beigegebene Karte unterstützt die Vorstellung dieses Zustandes in wirksamer Weise. Was die sozialen Verhältnisse betrifft, so spricht sich L. für eine geringe Bedeutung des Standes der Freien schon vor der deutschen Eroberung aus.

Im zweiten Kapitel behandelt der Verfasser die Aufnahme des Landstrichs in den deutschen Reichsverband. Erst eine Zeit lang, nachdem das östlich gelegene Daleminzierland erobert worden war, ging der deutsche König daran, den Rest sorbischer Selbständigkeit in diesen Gegenden zu vernichten. Eine feste Verwaltungsorganisation ward eingeführt; doch zunächst mehr militärischer Art: die Burgwarde waren Festungsbezirke; eine Aufteilung des Landes in sie war zunächst nicht vorhanden. Dann ward die Markeneinteilung (von 968) geschaffen.

Im dritten Kapitel wird nun ausgeführt, wie sich die inneren Zustände im Lande nach der Unterwerfung gestaltet haben. Seine ersten deutschen Bewohner erhielt es in den milites. L. scheidet dabei zwei Schichten: die älteren königlichen Dienstmannen aus der Ottonenzeit — aus ihnen gehen die späteren nobiles hervor —; und die milites, welche die geistlichen und weltlichen Herren in ihrem Gefolge mitbrachten, dazu die reisigen Knechte der Markgrafen, der Bischöfe und anderer Großen — aus diesen sind die späteren Ritter ministerialischer Herkunft hervorgegangen. Gering hingegen war die Anzahl deutscher Geistlichen und Grundholden, die ins Land zogen. Die breite Masse ackerbautreibender Bevölkerung war sorbisch und hörig; L. erblickt in ihr, abweichend von Schulze, die Smurden. Aufser einigen wenigen curtes oder curiae, die als Sammelstellen für die Abgaben der Hörigen und als Ausgangspunkte eines unter deutscher Leitung stehenden Eigenbetriebs dienten, besaßen nun die Grundherren noch Vorwerke oder dominicalia; diese wurden großenteils an Ministerialen vergeben und dienten ihnen zur Grundlage ihres Lebensunterhalts. Also nicht das ganze slavische Dorf kam sofort in deren Besitz, sondern zunächst nur ein Teil der Flur. Eine wichtige Neuerung ward nun die Ausmessung der slavischen Ortsfluren nach Hufen, durchgeführt seit den letzten Jahrzehnten des 11., besonders in den ersten des 12. Jahrhunderts; diese bot die Möglichkeit, Hufen in beliebiger Zahl, auch aus verschiedenen Ortschaften, zu Verleihungen zusammenzufassen; sie erleichterte auch